



Waldmatte

Schriftenreihe Pro Historia Glis, Publikation Nr. 19, 2013

Herausgeber: Pro Historia Glis

Redaktion: Matthias Schmidhalter, Ried-Brig

Gestaltung, Satz und Druck: **s+z:gutzumdruck.**, Brig-Glis

ISBN 978-3-9523795-2-3

Der antike Ring

*Du Ring vom Gräberfunde,
Du gold'ner Gemmenring,
Den tief im Erdengrunde
Der Zeitenschlaf umfing,*

*Dem Toten gab das Leben
Dich einst in letzter Pflicht;
Und jetzt zurückgegeben
Hat dich das Grab dem Licht.*

*Die Welt erstand aufs Neue
Seit deiner langen Ruh',
Doch hat noch Klang die Treue
Und bleibst ihr Sinnbild du!*

Josephine von Knorr
aus der Sammlung Lieder und vermischte Gedichte

Waldmatte

**Die prähistorischen und antiken Siedlungen
bei Gamsen**

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
Grusswort zur Ausstellung	6
Eine Ausstellung über ein vergangenes Dorf	10
Der archäologische Fundort Gamsen in der Eisenzeit (7. Jh. v. Chr. bis Ende des 1. Jh. v. Chr.)	15
Einführung	15
Topografie des Standorts	15
Chronologie	19
Entwicklung der Siedlung in der Eisenzeit	20
Organisation der Siedlung und Architektur der Gebäude	21
Alltag und Lebensweise, Landwirtschaft, Viehhaltung und Handel	26
Vorläufige Konklusion	27
Der Siedlungsraum Gamsen in der Römerzeit und im Frühmittelalter (etwa 15 v. Chr. bis ungefähr Ende 6. Jh. nach Chr.)	28
Die Entwicklung des Siedlungsraums in geschichtlicher Zeit	29
Die Häuser	34
Rede zur Eröffnung Suste Landmauer und Vernissage Ausstellung Waldmatte von Esther Waeber-Kalbermatten, Staatsratspräsidentin	38

Vorwort

Im Jahre 1995 berichtete der Verein Pro Historia Glis zum ersten Mal von den Ausgrabungen in Gamsen. «Waldmatte – Ein seit 1500 Jahren vergessenes Dorf» lautete der vielsagende Titel der damaligen Schriftenreihe der Pro Historia. Mit der nun vorliegenden Publikation lösen wir unser damals gemachtes Versprechen ein, die Grabungen bis zum Schluss zu begleiten. Wir freuen uns, mit dieser Schrift einem wichtigen Kapitel der Frühgeschichte unserer Region eine Bühne geben zu können getreu dem Grundsatz unseres Vereins, die Geschichte von Glis bekannt zu machen und diese der Nachwelt zu erhalten.

Die bedeutenden und umfangreichen Erdbewegungen, die mit dem Bau einer Nationalstrasse verbunden sind, bieten der Archäologie oft einmalige Möglichkeiten, neue Erkenntnisse über frühere Zeiten durch grossflächige Grabungen zu gewinnen.

Demgegenüber werden durch die Bauarbeiten eben diese Flächen versiegelt und archäologisch wertvolle Begebenheiten kaputt gemacht. Das führt dazu, dass der Nationalstrassenbau Werte zerstört, die ohne diese Arbeiten weder gesucht noch gefunden worden wären.

Bei den Bauarbeiten für die Autobahn A9 bietet sich den Archäologen die einmalige Chance, einen vollständigen Schnitt durch das Rhonetal zu ziehen. Dabei haben sie Ende des letzten Jahrhunderts auf Gliser Boden spektakuläre Funde gemacht. Bei den über 12 Jahre dauernden Ausgrabungen fanden die Spezialisten der Archäologenteams nebst Fundamenten von Häusern, Kalkbrennöfen und Gräbern unzählige Objekte, die vom Leben der ersten Menschen in Gamsen erzählen. Ausser einer Menge von Gefässen, die zeigen, was die Menschen gegessen und getrunken haben, gibt es einige höchst relevante Fundstücke, wie zum Beispiel Fragmente eines Käsesiebs oder Spinnwirtel sowie eine Reihe von faszinierenden Schmuckstücken.

Die ausführlichen Ausgrabungen in der Waldmatte bei Gamsen, die Spuren von Siedlungen bis zurück in die Bronzezeit (1400–1100 v. Chr.) zutage förderten, zeigen, dass in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts vor Christus auf dem Gebiet der Gemeinde Brig-Glis eine erste Siedlung entstanden ist.

Bis ins Frühmittelalter (500 n. Chr.) war die Waldmatte durchgehend, später zeitweise bewohnt. In der Römerzeit erreichte sie ihre grösste Ausdehnung.

Die Ausgrabungsstätte in Gamsen ist weit über unsere Region hinaus von grosser Wichtigkeit und gehört zu einer der bedeutendsten im Alpenraum. Bald werden die wissenschaftlichen Auswertungen der Ausgrabungen abgeschlossen sein.

Archäologische Funde stecken voller Geschichte. Patricia Meyer und Hans Steffen eröffneten im vergangenen Herbst spannende Wege in die frühgeschichtliche und römische Zeit am Fusse des Glishorns. Mit ihrer Ausstellung «Waldmatte» im Schulhaus Gamsen und in der Suste an der Landmauer boten sie den Gamsnerinnen und Gamsnern die Möglichkeit zu sehen – und teilweise auch zu erleben – wie die Menschen früher in «ihrem Dorf» gelebt haben.

Die vorliegende Publikation – Nummer 19 – basiert auf dieser wichtigen Ausstellung. Sie steht ganz im Zeichen der Ausgrabungen und Funde in der Waldmatte und gewährt uns dabei ein eindrückliches Zeitzeugnis aus der über 2500-jährigen Geschichte von Brig-Glis.

Den Ausstellungsmachern und den Autoren sowie allen, die dieses Werk finanziell unterstützt haben, danken wir herzlich.

Der Verein Pro Historia Glis hofft, mit dieser Publikation auf das archäologische Bodendenkmal von aussergewöhnlicher Bedeutung aufmerksam zu machen und einen Beitrag zum besseren Verständnis unserer Kultur und Geschichte zu leisten. In diesem Sinne wünschen wir allen eine lehrreiche und spannende Lektüre.

Verein Pro Historia Glis

Der Verantwortliche der Schriftenreihe
Matthias Schmidhalter

Gamsen, 21. September 2012

Grusswort zur Ausstellung

François Wiblé, Kantonsarchäologe
Übersetzung: Matthias Schmidhalter

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren

Es freut mich, dass ich hier vor Ihnen das Wort übernehmen und ein paar Überlegungen zu den archäologischen Ausgrabungen von Gamsen machen darf. Seit ich vor 25 Jahren das Amt als Kantonsarchäologe übernommen habe, haben mich die Ausgrabungen in Gamsen so oft und so vielfältig beschäftigt, dass es vieler Superlative benötigt, um sie zu beehren.

Wie Sie wissen, handelt es sich dabei um die grösste je im Wallis durchgeführte Grabung. Und zu der kam es ganz unerwartet. Herr Philippe Curdy, derzeit Konservator der Archäologischen Sammlung am Geschichtsmuseum Wallis in Sitten, war sozusagen ihr Entdecker. Er wurde im Jahre 1986 damit beauftragt, die archäologischen Voruntersuchungen auf dem Abschnitt der zu bauenden Autobahn A9 von Sitten aufwärts vorzubereiten. Dabei stiess er auf die Siedlung in Gamsen.

Herr Curdy, ein versierter Ur- und Frühgeschichtler mit einer soliden Grabungserfahrung, war damals Leiter einer privaten archäologischen Unternehmung, aus der 1992 das Büro A.R.I.A. Archéologie et recherches interdisciplinaires dans les Alpes (= Archäologie und interdisziplinäre Studien in den Alpen) hervorging. Im Jahre 1987 hat er am Fusse des Glishorns an einer Stelle Untersuchungen durchgeführt, die a priori ungünstig für eine menschliche Siedlung erschien, da sie sich in einer schattigen Lage am Nordhang befand. Diese ersten Sondierungsgrabungen haben aber eine Siedlung aus der Eisenzeit, genauer aus der Mitte des 7. Jahrhunderts v. Chr. (Hallstattzeit) und aus der Römerzeit ans Licht gebracht, deren archäologisches Potenzial sich sofort als enorm entpuppte.

In der Folge konnten also in Gamsen in den Jahren 1988 bis 1999 zwölf lange und fruchtbare Grabungskampagnen durchgeführt werden, bei der eine Gesamtfläche von total 15'000 m² untersucht wurde. Dabei standen zwei

verschiedene, sich ergänzende Grabungsequipen im Einsatz. Die eine, geleitet von Claire Epiney-Nicoud, Manuel Mottet, Philippe Curdy und später auch Alain Benkert, war verantwortlich für die ur- und frühgeschichtliche Periode. In der anderen waren die Spezialisten der römischen und frühmittelalterlichen Epoche zusammengefasst. Zuerst unter der Leitung von Michel Tarpin und Pierre-Alain Gillioz, später Anne Scheer, Bertrand Dubuis und Peter Walter, bis schliesslich 1992 Olivier Paccolat die Zügel in die Hand nahm. Waren sie zuerst als Hilfskräfte für den Kanton Wallis unter meiner verwalterischen und wissenschaftlichen Verantwortung tätig, so wurde diese Equipe 1997 auf Wunsch des damaligen Kantonsarchitekten privatisiert.

Da es sich in Gamsen um Relikte handelt, die wegen des Autobahnbaus vom Verschwinden bedroht sind, ist es die Schweizerische Eidgenossenschaft, der die Finanzierung der Grabungen obliegt. Dementsprechend wurden 92 Prozent der Kosten vom Bund, der Rest vom Kanton bezahlt. Die Gesamtinvestitionen für die Grabung in Gamsen, vom ersten Spatenstich – oder vielmehr von der ersten Maurerkelle – bis zur Aushändigung der Rapporte und Schlussberichte sowie der abschliessenden Publikationen im Jahre 2015, umfassen 37'378'000 Franken. Das entspricht ungefähr 19-mal dem Betrag, den die Kantonsarchäologie jährlich für Feldstudien und zur Aufarbeitung der entsprechenden Resultate zur Verfügung hat und sogar fast 27-mal mehr, wenn man den Betrag mit dem kantonalen Budget aus dem Jahre 1988 vergleicht, das lediglich 1.4 Millionen Franken umfasste.

Diese beträchtliche Summe repräsentiert 80 Prozent der gesamten archäologischen Arbeiten und Untersuchungen, die im Kanton Wallis im Zusammenhang mit dem Nationalstrassenbau auf dem Weg der Fertigstellung sind. Die anderen wichtigen Grabungen waren die beim Tunnel Riedberg in der Gemeinde Gampel-Steg, beim Maregraben am Fusse des «Hubil» auf dem Gebiet der Gemeinde Salgesch und dann vor allem im Pfywald, mit der Ausgrabungsstätte beim Mörderstein, einem Block unter dem seit mehreren tausend Jahren Menschen Schutz suchten. Bei den Grabungen im Pfyngut, das ein sehr altes, landwirtschaftlich genutztes Gebiet darstellt, entdeckten die Forscher beispielsweise eine in römischer Zeit erbaute Strasse. Bis anhin war man der Ansicht, die Rhoneebene sei nur durch Verbindungswege zwischen den Siedlungen erschlossen gewesen. Nun legt die Freilegung dieser Strasse den Schluss nahe, dass es eine Hauptachse durch die Talebene gegeben haben muss. Bei den Grabungen auf dem Trasse der Autobahn stiess man zudem auf verschüttete Ruinen, die von der Existenz eines Weilers oder Dorfes zeugen.

Und wo bleibt da das Unterwallis? Was die Arbeiten anbelangt, die mit dem Bau der Autobahn zusammenfallen, hat das Unterwallis den Zug nicht rechtzeitig erwischt, obwohl systematische Grabungen, insbesondere in der Region von Saint Maurice, sicherlich interessante Zeugnisse aus der Vergangenheit ans Licht gebracht hätten. Die zwischen Sitten und Siders durchgeführten Sondierungen haben keine dringenden Grabungen veranlasst.

Wie Sie bereits wissen oder wie Sie unschwer feststellen können, wenn Sie diese Ausstellung besuchen, spielen die gemachten Untersuchungen auf der Ausgrabungsstätte in Gamsen eine wichtige Rolle für das Verständnis der Entwicklung einer sogenannten Nebensiedlung und zwar während mindestens eines Jahrtausends sowie auf einer sehr grossen Fläche. Diese Grabungen suchen ihresgleichen im gesamten Alpengebiet. Obwohl die Untersuchungen noch nicht abgeschlossen sind (das wird 2015 der Fall sein), kann man behaupten, dass die Ausgrabung von Gamsen als Referenz-Ausgrabungsstätte einer Wohnsiedlung in den Alpen für die Eisenzeit und die Zeit der Römer gilt. Die Resultate, besonders was die Architektur der Behausungen betrifft, liessen einige Experten sogar zu der Aussage verleiten, dass in Gamsen die Geburtsstunde des typischen Schweizer Chalets gewesen sei. Die Entwicklung und der Fortbestand von der Siedlung resultieren zum Teil aus der geografischen Lage am Fusse des Simplonpasses. Was die Kontakte zwischen dem Norden und dem Süden der Alpen anbelangt, war die Rolle des Passes in der Eisenzeit (in den letzten Jahrhunderten vor Christi Geburt) wohl wichtiger als in der Römerzeit (zwischen 15. v. Chr. und dem Jahre 400 unserer Zeitrechnung). Zur Zeit der Römer war es der Grosse Sankt Bernhard Pass, über den der Grossteil des Warenverkehrs abgewickelt wurde. Die Siedlung in Gamsen, obwohl blühend, ist hauptsächlich ländlich geblieben. Tief verankert in ihren keltischen Wurzeln hat sie die komfortablen Installationen und Errungenschaften, monumental und vergänglich zugleich, die von der römischen Dominanz entlang den grossen Verkehrswegen zeugten, nie übernommen.

Zum Schluss möchte ich allen Institutionen und Personen herzlich danken, die diese Ausgrabungen – die lange exemplarisch bleiben werden – erst ermöglicht haben:

- Ganz zuerst der Schweizerischen Eidgenossenschaft und dem Bundesamt für Strassen (ASTRA), die stets ohne Murren die notwendigen Verlängerungen der Grabungen erlaubten – Gott weiss, wie viele es waren.
- Dem kantonalen Strassen- und Flussbauamt, welches die Ag zu realisieren hat, für seine Unterstützung, das Engagement und das Verständnis, das seine Mitarbeiter immer wieder bewiesen haben.

- Den Walliser Staatsräten, von Bernard Comby über Serge Sierro, Bernard Bornet, Jean-Jacques Rey-Bellet zu Jacques Melly, für ihre Unterstützung sowie für die ihrer Dienstchefs, namentlich die Kantonsarchitekten Bernard Attinger und Olivier Galletti.
- Der Gemeindeverwaltung von Brig-Glis, die immer ein grosses Interesse gezeigt hat für diese archäologischen Untersuchungen.

Meine grosse Anerkennung geht an die Stiftung Landmauer Gamsen, die mit ihrem Präsidenten Heli N. Wyder, die Präsentation dieser archäologischen Arbeiten ermöglicht und ihnen so ein Schaufenster bietet in dieser Ausstellung, deren treibenden Kräfte Hans Steffen und Patricia Meyer sind.

Schliesslich und vor allem möchte ich hier unsere Anerkennung aussprechen den unzähligen Akteurinnen und Akteuren bei den archäologischen Arbeiten, sei es als Grabungshelfer, Techniker, Zeichnerinnen und Kartenzeichner, als Geologe, Botaniker oder Spezialistin für Keramik, als Archäozoologe, Statistiker oder Programmiererin und vielen mehr. Ich möchte all denen danken, die Monate, wenn nicht Jahre ihres Lebens geopfert haben, um den Schleier etwas zu heben und einen wesentlichen Teil der Geschichte und Entwicklung einer ausserordentlichen alpinen Gemeinschaft zu enthüllen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

François Wibl , Kantonsarchäologe

Gamsen, 21. September 2012

Eine Ausstellung über ein vergangenes Dorf

Philippe Curdy

Kurator Dpt Ur- und Frühgeschichte, Geschichtsmuseum Wallis, Sitten

Zum ersten Mal wird in der Nähe des Entdeckungsortes eine Ausstellung gemacht, die die Geschichte der verschwundenen Dörfer von Gamsen erzählt. Es handelt sich um die Standorte Waldmatte, Breitenweg und Bildacker. Ich richte mich hier ganz besonders an die Anwohnerinnen und Anwohner, die über Jahre Archäologen aus ganz Europa vor der Haustür hatten, und gleichzeitig relativ wenig Informationen zu den Grabungstätten erhielten, wenn man von den Tagen der offenen Grabung absieht.

An erster Stelle muss hier die wissenschaftliche Wichtigkeit der Entdeckungen von Gamsen erwähnt werden. Die Fundstelle ist heute in archäologischen Kreisen europaweit bekannt. Trotzdem kennt die Walliser Bevölkerung den archäologischen Standort Gamsen nur sehr schlecht.

Gamsen ist heute eine wichtige Informationsquelle für zahlreiche Forscherinnen und Forscher, die auf die Kelten- und Römerzeit im Alpengebiet spezialisiert sind. Beispielsweise wurde im Mai 2012 ein internationales Kolloquium in Verona durchgeführt, wo Vorträge über Kelten in Italien und im Norden der Alpen gehalten wurden. Viele Referenten erwähnten das frühgeschichtliche Dorf Gamsen. Das aus der Grabung geborgene Fundmaterial wurde oft als Beleg für Kontakte zwischen dem Ober-



Giltsteinkern und halbfertiggestellte Giltsteinarmringe (7. Jh. vor Chr.)

Photo Kantonsmuseen, S. D. Fibbi-Aeppli

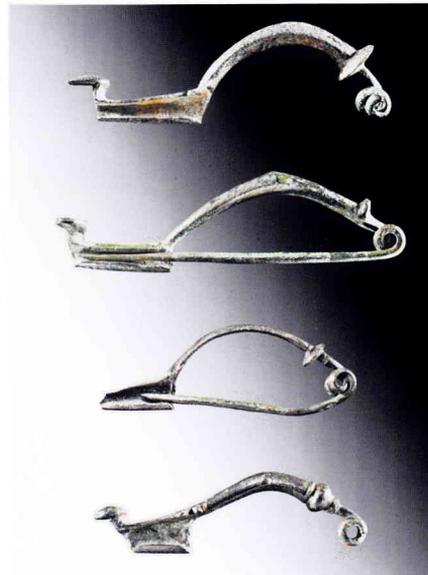
wallis und Norditalien herangezogen, hauptsächlich im Vergleich mit wichtigen Siedlungen wie Castelletto Ticino (neben Sesto Calende) am Südufer des Langensees. Gamsen stellte auch für manche Forscher ein neuer und wichtiger Punkt auf der frühgeschichtlichen Landkarte dar, um eine der eisenzeitlichen, transalpinen Routen zwischen Italien und Frankreich zu präzisieren.

Obwohl Gamsen wissenschaftlich sehr wertvoll ist, sind die Spuren, Strukturen und Fundobjekte für das breite Publikum wenig interessant. Es muss dabei in Erinnerung gerufen werden, dass die Archäologen die Überreste verlassener Siedlungen – inklusive Müllhalden – ausgraben. Diese Überreste sind, zusammen mit Gräbern, die einzigen Elemente, die über den Alltag und die Lebensweise der damaligen Bevölkerung berichten. Die Menschen lebten im letzten Jahrtausend vor Christus und im ersten Jahrtausend nach Christus in Gamsen. Aus den Funden und Befunden können wir schliessen, dass diese Menschen Ackerbau und Viehzucht betrieben. Die Felder befanden sich in der Nähe der Weiler, die jeweils aus ungefähr zehn Häusern bestanden. Das Gelände war terrassiert. Später wurden die Weiler für einige Jahrzehnte verlassen. Am Platz entstanden Bauernhöfe, die mehr oder weniger weit voneinander entfernt waren. Die Wohngebäude bestanden in der Regel aus einem Raum, in dem gekocht, gegessen und geschlafen wurde. Bemerkenswert sind die Gräber von Neugeborenen und Frühgeborenen, die in kleinen Gruben innerhalb dieser Wohnbereiche und – nicht wie die restliche Bevölkerung – ausserhalb der Siedlung begraben



Käsesieb aus Keramik (7. Jh. Vor Chr.)

Photo Kantonsmuseen, J.-Y. Glassey



Bronze Fibeln (7.–6. Jh. vor Chr.)

Photo Kantonsmuseen, M. Martinez

ben wurden. Das vor oder kurz nach der Geburt verstorbene Kind «verliess» somit die Familie nicht.

Auf dem Speiseplan stand vor allem Getreide, hauptsächlich Hirse und Gerste. Fleisch stammte aus der familieneigenen Herde, die hauptsächlich aus Ziegen, Schafen, einigen Kühen und Schweinen sowie manchmal sogar aus Hühnern bestand.

Das archäologische Material «erzählt» über das damalige tägliche Leben. Unter der Keramik befindet sich ein Käsesieb, welches darauf hinweist, dass Frischkäse hergestellt wurde. Spuren an Kochtöpfen weisen auf das Kochen



Tag der offenen Grabung (1999): Kalkofen des Hochmittelalters

Photo ARIA SA. Sitten



Tag der offenen Grabung (1999): Hütte für experimentelle Archäologie

Photo ARIA SA. Sitten

von Getreide hin. Im Inneren einiger Wohnhäuser wurden Kuppelöfen entdeckt, die darauf hinweisen könnten, dass dort Brot gebacken wurde.

Einige Gefässfunde deuten auf einen möglichen Konsum von Wein hin. So wurden zum Beispiel dünnwandige Keramikgefässe entdeckt, die aus der Ossola-Region oder dem Lago Maggiore-Gebiet importiert worden sind, wo sie zur Aufbewahrung von Wein verwendet wurden!

In Gamsen können Spuren von Weinherstellung oder zumindest von Weinkonsum bis ins 7. Jh. v. Chr. zurückverfolgt werden. Der wiederholte Fund von verkohlten Weintraubenkernen inmitten der Siedlungsgebiete weist darauf hin, dass Trauben verzehrt und vielleicht sogar zu Wein weiterverarbeitet wurden. Man muss aber in Betracht ziehen, dass getrocknete Trauben in dieser Zeit auch von weit entfernten Herstellungsregionen ins heutige Wallis transportiert werden konnten. Der Weinkonsum ist aber durch den Fund von

Feinkeramikbechern und -krügen gesichert, seien es italienische oder einheimische Weine.

Die Untersuchung von fossilisierten Pollen hat bisher ergeben, dass der Weinanbau im Tessin und vielleicht auch in Graubünden viel früher als im Genferseegebiet oder im Norden der Alpen eingesetzt hat. Die Nähe von Graubünden, des Tessins und von Gamsen zu Norditalien, wo unter etruskischem Einfluss bereits sehr früh Weinanbau betrieben wurde, ist vielleicht der Grund für den frühen Weinanbau in Gamsen.

Die Gräberfunde in Gamsen geben zudem Aufschluss über Bestattungsriten und Kontakte, die die Menschen aus Gamsen mit ihren Nachbarn hatten. Die Kleidermode, bei der das Gewand mit Fibeln (ein Art Sicherheitsnadel) befestigt wurde, stammt aus dem



**Tag der offenen Grabung (1999):
Bronzeschmelzen (Verein Cascavel)**
Photo ARIA SA. Sitten

Süden. Die in Gamsen entdeckten Fibelfragmente – zerbrochene Fibeln wurden meist den Abhang hinunter geworfen – ahmen Formen nach, die für das Langensee- oder das Ossolagebiet typisch sind. Andere Schmuckstücke, wie zum Beispiel Fussringe oder Anhänger, sind teilweise sehr lokal geprägt und bis auf einige Ausnahmen bisher nur im Oberwallis entdeckt worden.

In den Dörfern wurden ebenfalls zahlreiche Handwerksarbeiten ausgeführt. So konnten aufgrund von Spinnwirteln und Webgewichten textilverarbeitende Ateliers lokalisiert werden. Gussabfälle weisen ausserdem darauf hin, dass auch Bronzeschmuck hergestellt wurde. In einem weiteren Atelier wurden Armringe aus Giltstein hergestellt, die ebenfalls ein lokales Produkt darstellen. Wenn man die Verbreitungskarte dieses typischen alpinen Steinschmucks anschaut, lassen sich die Beziehung zum Schweizer Mittelland und zu den Gebieten südlich der Alpen aufzeigen. Diese Armringe aus Giltstein greifen im Übrigen die Form bestimmter eisenzeitlicher, nordalpiner Armringe und Armbänder aus Lignit (fossiles Holz) auf. Eine vorbereitende Bestandsaufnahme zeigt eine im Oberlauf des Rhonetals konzentrierte Verteilung, mit einzelnen Elementen rund um den Langensee (Gräberfunde in Castelletto Ticino und Arona). Im Mittelland sind bis heute nur zwei Funde bekannt, beide aus der Nähe von Freiburg. Man muss sich fragen, ob diese einzelnen Armringe für die Präsenz von Oberwalliserinnen in der Region von Freiburg sprechen oder ob am Langensee «geheiratet» wurde.

Dank der archäologischen Grabungen von Gamsen, welche eine grosse Fläche abdecken, konnte im Wallis erstmals das Leben einer Gemeinschaft über zwei Jahrtausende bis ins Detail erforscht werden. Dieses aussergewöhnliche und im Wallis so schnell nicht mehr wiederholbare Projekt entstand dank der Ausweitung des nationalen Strassennetzes und der Finanzierung durch die Dienststelle für Nationalstrassen, bei der wir uns an dieser Stelle herzlich bedanken. Wir möchten uns auch ganz herzlich bei allen Personen bedanken – Frau Patricia Meyer an erster Stelle – die diese Ausstellung und das Begleitprogramm auf die Beine gestellt haben. Zum Schluss hoffen wir, dass diese Veranstaltung den Beginn einer Reihe neuer Aktivitäten bildet, die die Erforschung, Erschliessung und Hervorhebung von Walliser Kulturgut fördern.

Der archäologische Fundort Gamsen in der Eisenzeit (7. Jh. v. Chr. bis Ende des 1. Jh. v. Chr.)

Alain Benkert und Claire Epiney-Nicoud, Bureau ARIA S.A., 1950 Sion
Übersetzung: Sabine Deutsch und Matthias Schmidhalter

Einführung

Achtzehn Jahre nach der Veröffentlichung des Artikels über Gamsen, der eine vorläufige Bilanz der Entdeckungen im Moment der Ausgrabungen zog, ist es an der Zeit, auf das Thema zurückzukommen. Die Studien stehen kurz vor ihrem Ende, und wissenschaftliche Veröffentlichungen werden in den kommenden zwei Jahren folgen. Schon damals galt der Fundort Waldmatte, wie er etwas einschränkend genannt wurde, als aussergewöhnlich. Seine Bedeutung wurde seitdem bestätigt und reicht über kantonale Grenzen weit hinaus (siehe Beitrag von Ph. Curdy in dieser Ausgabe). Hinsichtlich der Eisenzeit, um die es hier geht, gilt Gamsen heute als Referenz für die Erforschung der alpinen Besiedelung.

Wir wollen hier nicht weiter auf die Umstände der Entdeckung oder den Verlauf der Grabungen eingehen, die im Artikel von 1995 erwähnt wurden und im Beitrag des Kantonsarchäologen François Wibl  ausführlich behandelt werden. Vielmehr legen wir den Schwerpunkt auf die Eigenheiten des Standortes, seine Organisation und Entwicklung in der Eisenzeit, sowie auf einige architektonische und materielle Besonderheiten, die während der mehrjährigen Studien nach den Ausgrabungen aufgezeigt wurden.

Topografie des Standortes

Die in Gamsen entlang dem Trassee der Autobahn Ag entdeckten archäologischen Überreste liegen am Fusse des Glishorns und decken eine Fläche von etwa 6 Hektaren ab. Die Hälfte dieses Bereichs wurde von 1988 bis 1999 gründlich erforscht (Abb. 1 und 2).

Die Wahl dieses Standortes, gut umrissen zwischen Ebene und Berghang, ist sicher kein Zufall. In der Tat bietet dieser Ort genügend Raum und Ressour-

cen für eine kleine Gemeinschaft von Bauern und Hirten. Ausserdem liegt die Siedlung unweit des einzigen einfachen Übergangs vom Zentralwallis zum Goms und des Verbindungswegs zwischen Rhoneachse und Alpen, mit mehreren möglichen Pässen im Norden oder Süden. Diese Schlüsselposition an der Strecke von Norditalien zum Mittelland war sicher mit ausschlaggebend für die Ansiedlung einer kleinen Gemeinde in Gamsen im 7. Jh. v. Chr., in einem Moment, da der Nord-Süd-Austausch zwischen den proto-urbanen



Abb. 1: Blick nach Süden aufs Glishorn. Die archäologische Siedlung von Gamsen (rot) liegt am Fusse des Hanges (Foto J.-Ph. Dubuis, ARIA S.A.)

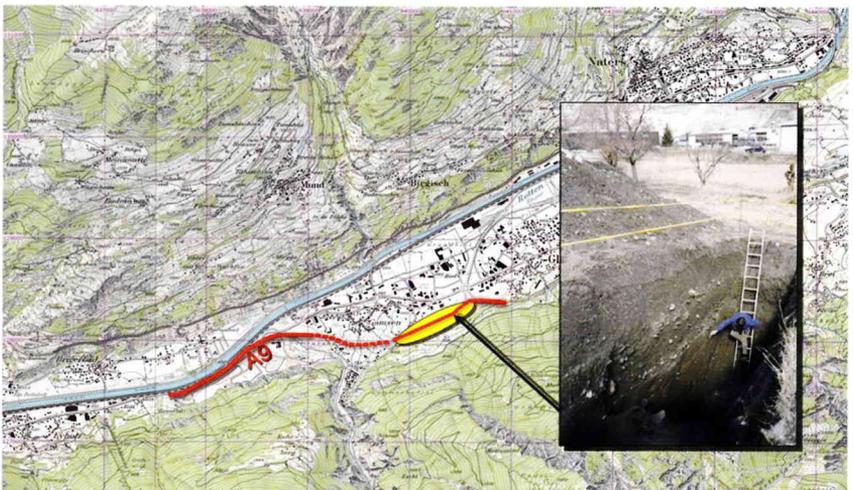


Abb. 2: Lage des archäologischen Fundortes Gamsen auf der Karte der Schweiz und Sicht einer Untersuchungseinheit von 1987 (Swisstopo und Foto ARIA S.A.)



Abb. 3: Plan der Grabungsbereiche auf dem Fundplatz Gamsen. Grün: Abschnitte mit mehrheitlich eisenzeitlichen Befunden. Gelb: Abschnitte mit überwiegend römischen und frühmittelalterlichen Befunden. Orange: Testschnitte. Blau: Lage der Schwemmkegel (ARIA S.A., Benkert et al. 2010, Abb. 6, s. 85)

Siedlungen Norditaliens und den keltischen Fürstentümern der nördlichen Alpen an Intensität gewann.

Diese Vorteile wogen die Kehrseiten der Lage im Schatten des Gebirges auf, deren erste der Mangel an Sonnenschein ist, mit sehr tiefen Temperaturen während der vier Wintermonate. Die niedrige Bauweise der Holzhäuser und die Fülle an Brennholz halfen sicher dem zu trotzen. Es stellt sich jedoch die Frage, ob die Menschen das ganze Jahr hindurch dort lebten. Auch der zweite Nachteil hängt mit dem Glishorn und seiner Morphologie zusammen. Bergwärts, von der Siedlung ausgehend, bildet die – am Ende der letzten Eiszeit durch den Einsturz eines bedeutenden Teils des Hangs – entstandene Nische ein Regenwasserauffangbecken von mehr als 150 Hektaren. Starke Regenfälle und Schmelzwasser führten daraufhin zur Bildung von Schluchten und Gebirgsbächen. Diese gelegentlich reissenden Sturzbäche und Überschwemmungen flossen bis in die Piemontfläche ab, wo sich mehrere kleine Schwemmkegel bildeten (Breitenweg, Waldmatte Ost und Waldmatte West). Und genau auf dieser Anhäufung von Ablagerungen begannen die Bewohner der Eisenzeit, ihre Bauten zu errichten. Das Holz dafür entnahmen sie dem Wald oberhalb des Standortes, was die Erosion des Berghangs ver-

stärkte und die Häufigkeit der Überschwemmungen zunehmen liess (Abb. 3). So ist die Geschichte des Menschen am Fusse des Glishorns eng mit der Naturgeschichte des Berghangs verknüpft. An den 3 Schwemmkegeln variiert die Dicke des während der letzten zwei Jahrtausende angehäuften Geländes von 1,5 m bis 2,5 m. Man beobachtet dort einen Wechsel zwischen Schichten natürlicher Ablagerungen und Überresten von Siedlungen, von den ältesten ganz unten bis zu den jüngsten oben (Abb. 4 und 5).



Abb. 4: Geländeprofil (T5a) im Bereich des Schwemmkegels von Waldmatte-Ost, die Schichten hervorgehoben. Gelber Pfeil: Mauer einer Terrasse der Eisenzeit (Foto und Zeichnung ARIA S.A.)



Abb. 5: Ansicht während der Ausgrabung der im Geländeprofil T5a beobachteten Terrassenmauer. Waldmatte-Ost, Eisenzeit (Foto ARIA S.A.)

Chronologie

Der Fundort Gamsen setzt sich aus mehreren deutlich zu unterscheidenden Orten zusammen, von denen jeder seine eigene Geschichte an natürlichen und vom Menschen verursachten Ereignissen aufweist. Von Ost nach West: Bildacker, Breitenweg und Waldmatte (Abb. 6).

Die Analyse der Tausenden übereinander gelagerten natürlichen Schichten und der ausgegrabenen Konstruktionsreste erlaubte es, für jeden Ort eine sehr feine chronologische Grafik der Aufeinanderfolge natürlicher und vom Menschen verursachter Ereignisse zu erstellen (Überschwemmungen, Weiler, bewirtschaftete Felder, usw.) Die verschiedenen Besiedelungsphasen konnten dank der sehr charakteristischen Objekte (z. B. Schmuckstücke, Münzen) oder durch Radiokohlenstoffdatierung mit einer Genauigkeit von ungefähr 50 Jahren datiert werden.

Diese Sequenzen der Ereignisse in der Waldmatte, Breitenweg und Bildacker konnten dann mit Hilfe der an den Schwemmkegeln festgestellten Überschwemmungsphänomene in Korrelation zueinander gebracht werden. Breitenweg und Waldmatte-Ost waren gleichzeitig von den bedeutendsten Überschwemmungen der frühen Eisenzeit betroffen und die Kegel von Wald-

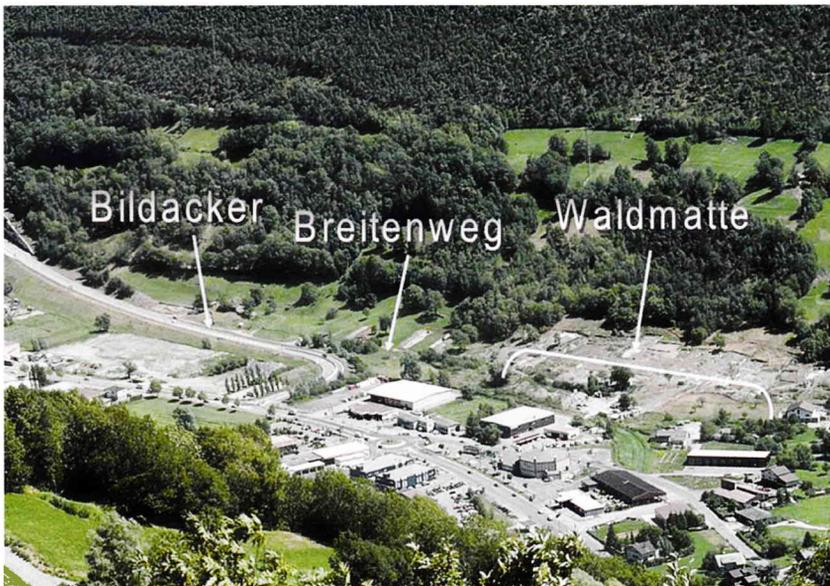


Abb. 6: Ansicht in südlicher Richtung der Referenzbereiche des Gamsner Berghangs (Foto J.-Ph. Dubuis, Dokument ARIA S.A.)



Abb. 7: Nachbildung einer Überschwemmungsepisode der Eisenzeit, von der die Bereiche Breitenweg und Waldmatte-Ost gleichzeitig betroffen waren (Computergrafik A. Benkert, ARIA S.A.)

matte Ost und Waldmatte West von denen der ausgehenden späten Eisenzeit, ab ungefähr 250 v. Chr., und der Römerzeit (Abb. 7).

Schliesslich kann so die Geschichte des gesamten Berghangs von Gamsen von ungefähr 650 v. Chr. bis zum Frühmittelalter mit grosser Feinheit nachgezeichnet werden, sowie mit geringerer Präzision aufgrund der zunehmend seltener werdenden Überschwemmungen und der Aufgabe des Ortes als Wohnstätte, bis in die heutige Zeit. Diese Möglichkeit, einen Weiler und seine Umgebung mit einer solchen Präzision zu erforschen, ist aussergewöhnlich. Dies erforderte eine aufwendige Arbeit zahlreicher Spezialisten und macht Gamsen zu einem einzigartigen Fallbeispiel für die Alpen.

Entwicklung der Siedlung in der Eisenzeit

Ungefähr zwanzig Besiedlungsphasen wurden in Gamsen von Mitte des 7. bis Ende des 1. Jh. v. Chr. identifiziert. Die Geschichte der menschlichen Präsenz am Berghang während der ersten ca. 250 Jahre erwies sich als sehr komplex (Phasen Eisen 1 bis Eisen 3). Sie ist durch häufige Ortswechsel und teilweise



Abb. 9: Schematischer Plan des Weilers in der vierten Besiedelungsphase von Waldmatte-Ost (Periode Eisen 1), um 650 v. Chr. (Dokument ARIA S.A.)

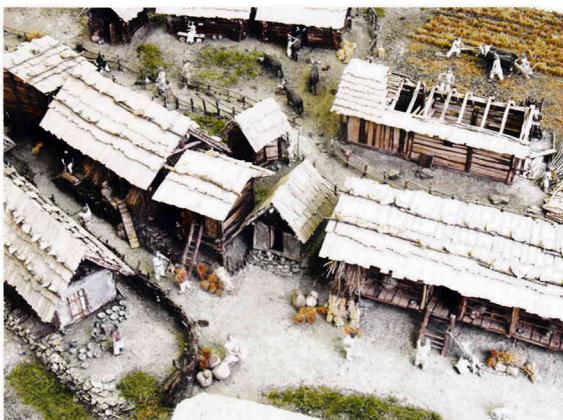


Abb. 10: Modell der vierten Besiedelungsphase von Waldmatte-Ost, um 650 v. Chr., Detail des Zentrums der Agglomeration mit Scheunen und Speichern (Ausführung Hugo Lienhard, Foto Musée cantonal du Valais)



Abb. 11: Winkel eines abgebrannten Gebäudes der Eisenzeit. Blockbau-Architektur. Erkennbar sind eingestürzte Reste eines kleinen häuslichen Lehmofens (Foto ARIA S.A.)

nen (Abb. 9 und 10). Wie in der gesamten Eisenzeit bestanden die Bauten grundsätzlich aus Holz (Abb. 11). Sie waren zum grössten Teil ebenerdig auf in den Berghang eingearbeiteten Abflachungen errichtet und hatten eine durchschnittliche Fläche von 30 m². Sie waren entweder in der Blockbautechnik errichtet oder im Pfostenbau. Die Wohngebäude zeichneten sich durch eine zentrale Feuerstelle zu ebener Erde aus, manchmal mit einem kleinen Ofen mit Lehmkuppel und hatten einen freien Raum für die Schlafstätten und verschiedene Stauräume für Material und persönliche Objekte (Abb. 12). In den nach demselben Modell wie die Wohngebäude errichteten Ställen wurden viele Reste von Einstreu gefunden, verkohlt, wenn das Gebäude abgebrannt war, oder verwest, aber an der grün-gelben Farbe des durch die Exkremente des Viehs angereicherten Bodens erkennbar. Wie in den heutigen traditionellen Dörfern waren die Scheunen und Nahrungsmittelspeicher oft erhöht auf Pfosten gebaut, die auf Steinplatten ruhten.

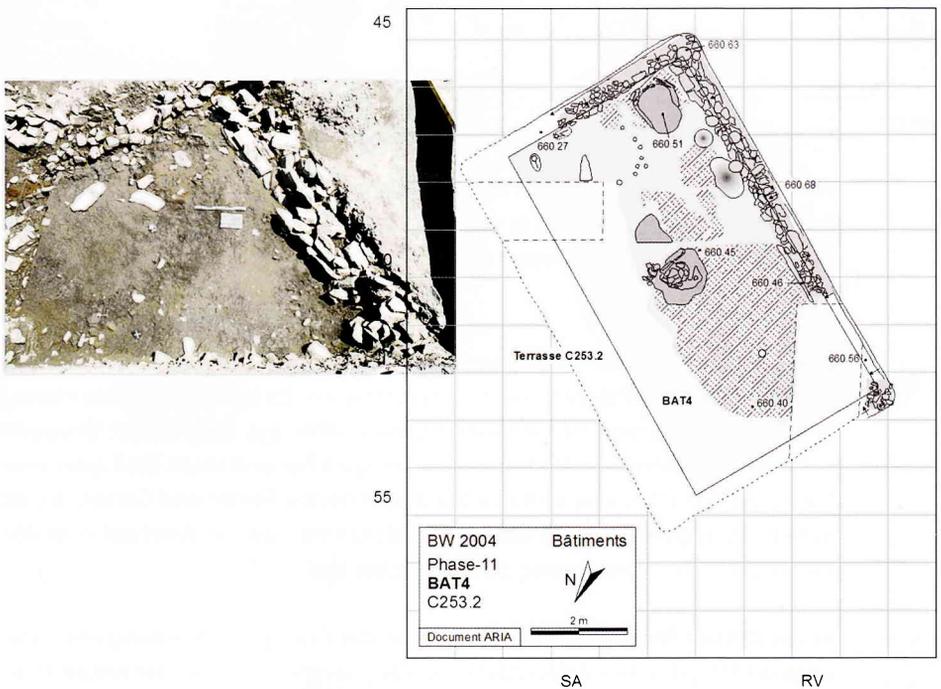
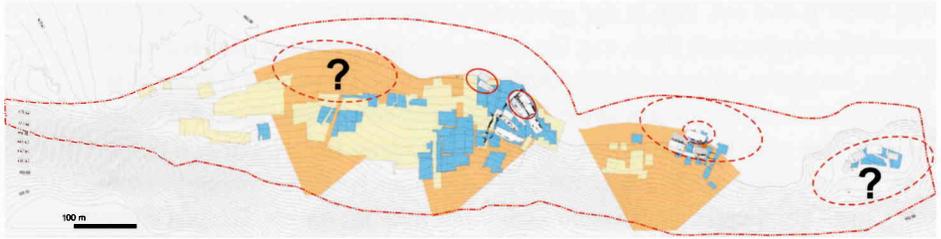


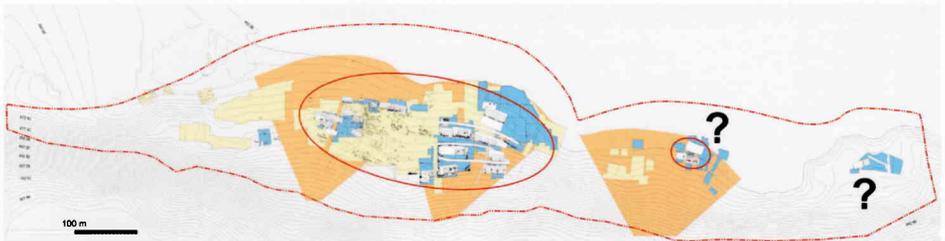
Abb. 12: Ansicht während der Grabung und Plan eines Gebäudes der Eisenzeit in Waldmatte-Ost, das als Wohnstätte interpretiert wird. Bemerkenswert sind die runde Feuerstelle im Zentrum und die Reste des Lehmofens im südwestlichen Winkel (Foto und Dokument ARIA S. A.)



RIA SA - 01 2013

○ Hypotetischer Wohnort ○ Nachweislicher Wohnort ? Unerwiesene Datierung

Abb. 13: Schematischer Plan der Besiedlung während der späten Eisenzeit in Gamsen (Eisen 2). Anordnung der Häuser in kleinen, am Hang verstreuten Gruppen (Dokument ARIA S.A.)



ARIA SA - 01 2013

○ Hypotetischer Wohnort ○ Nachweislicher Wohnort ? Unerwiesene Datierung

Abb. 14: Schematischer Plan der Besiedlung während der sechsten und letzten Phase der Eisenzeit in Gamsen (Eisen 6). Organisation als großes Dorf in Waldmatte (Dokument ARIA S.A.)

Während der zweiten Phase verändert sich die Siedlungsform und wird schwerer zu identifizieren und zu interpretieren. Es handelt sich um kleine, am Berghang verstreute Gebäudegruppen (Abb. 13). Jede dieser Gruppen enthielt mindestens ein Wohnhaus, einen Speicher und einen Stall oder eine kleine Werkstatt, sowie unmittelbar angrenzende Felder und Gärten. Es ist schwer zu sagen, ob diese Gebäude gleichzeitig oder im Wechsel in Waldmatte Ost und in Breitenweg oder Bildacker bestanden.

In der dritten Phase (Eisen 3) findet man das Prinzip der Siedlung mit nahe aneinander gebauten Wohnstätten wieder, vergleichbar mit der ersten Phase. Die Überreste aus dieser Zeit sind weniger gut erhalten, daher kennen wir die funktionelle Organisation der Dörfer dieser Epoche nicht genau. Jetzt liegen die bewirtschafteten Felder ungefähr hundert Meter vom Dorf entfernt.

Die Entwicklung des weiter ausgedehnten Dorfs Waldmatte nimmt in der vierten Phase (Eisen 4) ihren Anfang. Schliesslich, ab der fünften und vor allem in der sechsten und letzten Phase der Eisenzeit, verdichtet sich die Besiedelung und wird sehr strukturiert (Abb. 14). Wege folgen den Etagen der Terrassen und Viertel sind erkennbar, die vielleicht spezialisiert waren.

Schliesslich ist zu bemerken, dass die Dörfer und bewirtschafteten Zonen der Eisenzeit nunmehr relativ gut bekannt sind, nicht aber die Friedhöfe. Zwar wurden zahlreiche Gräber kleiner Kinder innerhalb der Wohnbereiche gefunden (Neugeborene und einige Monate alte Kinder), oft am Fusse einer Mauer, manchmal unter der Schwelle der Eingangstür (Abb. 15). Die Erwachsenen jedoch müssen an einem anderen Ort in der Nähe des Dorfes bestattet worden sein. Die Begrenzung der Ausgrabungen durch das Trasse der Autobahn haben darüber keine Entdeckungen zugelassen. Es gibt jedoch einen Hinweis darauf, dass sich die Nekropole oder die Nekropolen unterhalb des Dorfes befanden. Zwei Gräber aus der frühen Eisenzeit wurden im unteren Bereich zwischen den beiden Schwemmkegeln von der Waldmatte freigelegt. Leider wurden sie durch spätere Eingriffe gestört. Sie wurden der ersten Siedlungsphase zugeordnet und brachten reichhaltiges Fundmaterial begleitender Objekte wie Arm-bänder, Fibeln und Bronzeanhänger zutage. Es gibt also Anlass zu vermuten, dass bei umfassenden Ausgrabungsarbeiten direkt nördlich der Autobahn wertvolle Entdeckungen zu erwarten wären.

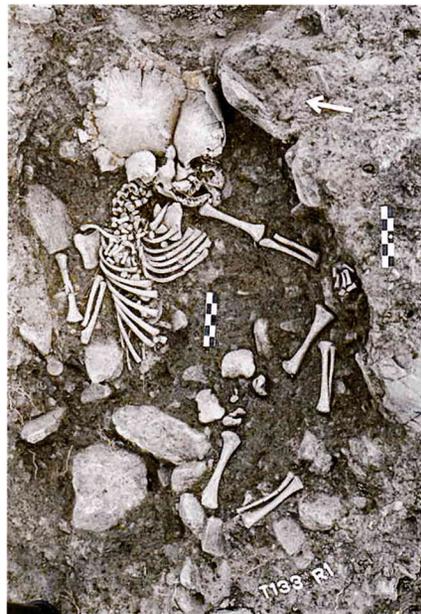


Abb. 15: Grabstätte eines Neugeborenen während der Ausgrabung in der Waldmatte (Foto ARIA S.A.)

Alltag und Lebensweise, Landwirtschaft, Viehhaltung und Handel

Die Auswertung der Objekte des täglichen Lebens, der pflanzlichen Überreste und der Tierknochen ist noch nicht abgeschlossen. Wir können jedoch schon Rückschlüsse auf einige Aspekte bezüglich der Ernährung, des Handwerks und des Austauschs während der Eisenzeit in Gamsen ziehen.



Abb. 16: Auswahl der in der Waldmatte gefundenen Fibeln aus Bronze und Eisen. Die meisten davon stammen aus Norditalien (Foto ARIA S.A.)



Abb. 17: Kleine Auswahl der Keramikbehältnisse aus der Eisenzeit aus der Waldmatte (Foto ARIA S.A.)

In den ersten Weilern der Eisenzeit lebten vermutlich einige Dutzend Menschen zusammen, in den folgenden Epochen waren es sicher mehr, bis zu höchstens hundert bis zweihundert zu Beginn der Römerzeit. Das Leben der Bewohner Gamsens in der Eisenzeit war durch die Bedingungen der Selbstversorgung, die Anpassung der Landwirtschaft und der Viehhaltung an die gegebenen geografischen und klimatischen Bedingungen geprägt und hatte somit einen stark indigenen Charakter. Die Landwirtschaft produzierte Getreide, hauptsächlich Gerste, Einkorn und Hirse, sowie Futter für das Vieh. Die Herde bestand hauptsächlich aus Schafen und Ziegen, die für ihr Fleisch, aber auch und vielleicht vor allem, für ihre Milch und ihre Wolle gehalten wurden. Es gab nur wenige Rinder und Schweine, Pferde waren noch seltener. Das Huhn taucht erst am Ende der Epoche auf und hat noch nicht den Erfolg, den ihm die Römerzeit zuteil werden lassen sollte. Die Jagd- und Sammlerzeugnisse sind sehr vielfältig und

zeugen vom Reichtum der Umgebung. Jedoch sind sie in nur geringer Anzahl vorhanden, was darauf hindeutet, dass Viehhaltung und Ackerbau wahrscheinlich für ausreichende und abwechslungsreiche Nahrung sorgten.

Das Material wurde, ausgenommen das Metall, aus der unmittelbaren Umgebung entnommen oder kam zumindest aus der Region: Kiefernholz für die Konstruktion, Lehm für Keramik, Giltstein für Schmuck (Armringe), Granit und andere raue Steine zum Mahlen des Getreides oder Schärfen der Werkzeuge, usw. Alle tierischen und pflanzlichen Fasern und Leder wurden vor Ort hergestellt und verarbeitet.

Das Bild wäre nicht vollständig ohne die sehr zahlreichen Objekte, die von regelmäßigem Austausch mit der Region der norditalienischen Seen zeugen (Abb. 16 und 17). Die besondere Lage Gamsens am Eingang des Simplonpasses und am Übergang zum Rhonetal wurde bereits erwähnt. Sie verlieh dem Standort eine Mittlerrolle für den regionalen und überregionalen Handel. Der Fund von Schmuckstücken (Fibeln) und für den Süden typischen Keramikgefäßen (kantige oder kugelige Becher, Henkelkrüge, die auf den Konsum von Getränken, möglicherweise von Wein hinweisen) deutet darauf hin, dass in der Eisenzeit Kontakte mit der Golasecca-Kultur und später mit dem Gebiet der Lepontier bestanden, deren Schwerpunkt in der Gegend von Como lag. Es muss jedoch betont werden, dass die in Gamsen gefundenen Objekte keinerlei Hinweise auf «Prestige»-Importe aus den griechisch-etruskischen Milieus liefern. Aus dem Mittelland stammende oder von den Kulturen der nördlichen Alpen beeinflusste Stücke sind seltener, jedoch mit Regelmässigkeit unter den Funden.

Vorläufige Konklusion

Die Originalität der Ausgrabungen in Gamsen liegt darin, dass die komplexe Entwicklung einer alpinen Siedlung über einen langen Zeitraum hinweg und mit einer seltenen Präzision beobachtet werden kann. Sie führen zur Feststellung, dass ein alpines Dorf keine unveränderliche Einheit war. Ist die Dauerhaftigkeit der Besiedelung Gamsens erwiesen, so bezieht sie sich auf das Gebiet und die Bevölkerung. Es stellt sich jedoch heraus, dass Art und Standort der Siedlungen enormen Veränderungen unterlagen. Die Gründe hierfür sind uns noch unbekannt.

flüssen ausgesetzt, sei es bei den Bautechniken, ihren Ausstattungen und allgemein der materiellen Kultur.

Die Entwicklung des Siedlungsraums in geschichtlicher Zeit



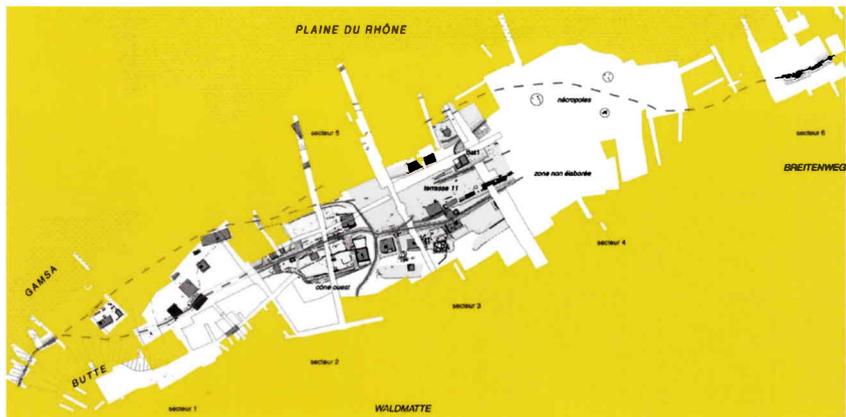
Das Dorf in der Waldmatte unterscheidet sich in geschichtlicher Zeit wenig von den vorherigen Epochen, weder in architektonischer Sicht noch in der räumlichen Verteilung der Gebäude. In der Römerzeit ist das Gebiet allerdings von längeren, den lokalen topographischen Gegebenheiten entsprechenden Terrassen geprägt und nicht von kleinen, individuellen wie in der Eisenzeit. Sie definieren das Zentrum des Gebietes, die Peripherie scheint weniger gut organisiert gewesen zu sein. Ein kleines, gemauertes Gebäude auf dem zentralen Platz des Dorfes wird als Heiligtum angesehen.

Das Verkehrssystem besteht aus verschiedenen Wegen, die die ganze Siedlung und die Terrassen durchziehen. Die Friedhöfe liegen ausserhalb der Behausungen.



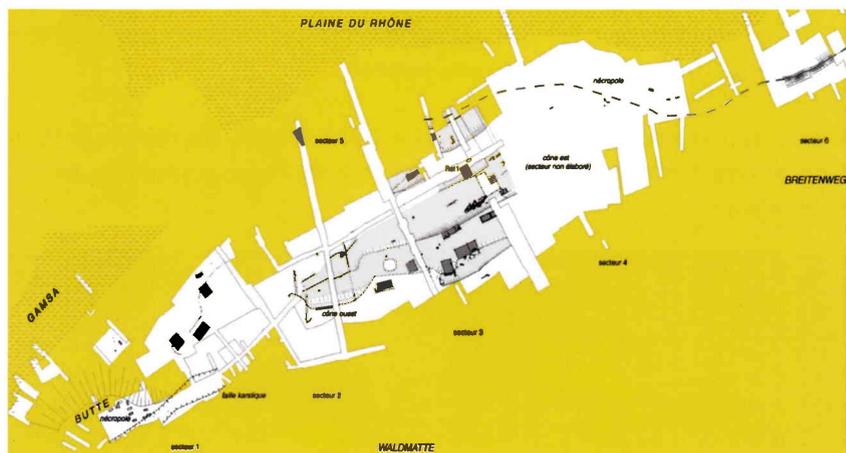
Die Terrassen-Siedlung

Der Siedlungsraum Gamsen-Waldmatte bedeckt 3 bis 4 Hektaren (350–400m in der Länge, mindestens 100 m hangauf und hangabwärts). Für den damaligen alpinen Bereich handelt es sich also um eine relativ grosse Siedlung.



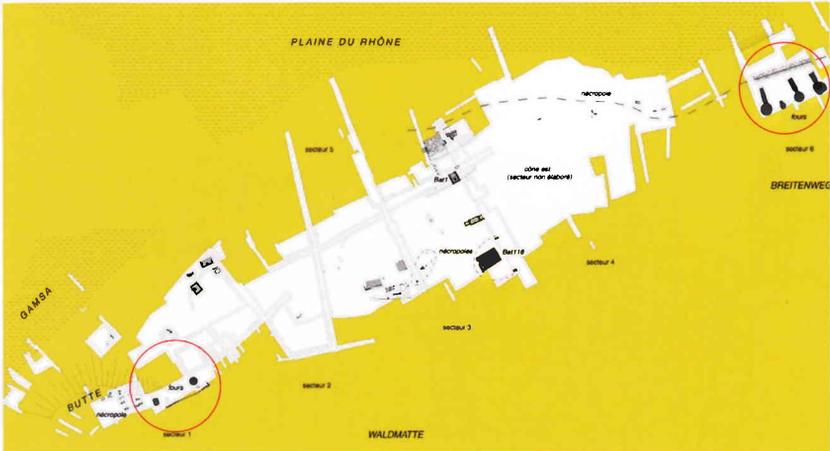
Gamsen im 2. und 3. Jhd. n. Chr., eine dichte Siedlung auf mehreren Terrassen mit Wegen und Nekropolen

Ab der Mitte des 3. Jahrhunderts nach Chr. verschwinden die Wohngebäude allmählich vom Ortsbild. An ihrer Stelle erscheinen landwirtschaftliche Einrichtungen und Gebäude (Felder, erhobene Vorratsgebäude und Tierunterstände). Das Zentrum der Agglomeration ändert sich praktisch nicht, die Terrassen sind in der Hangtopographie klar erkennbar. Die Häuser stehen allerdings viel weniger dicht.



Gamsen im 4. und 5. Jhd. n. Chr., eine landwirtschaftlich geprägte Zone mit bewirtschafteten Feldern, Speicherbauten und Gräbergruppen

Ab dem Frühmittelalter (6. Jhd.) ist der Niedergang der Siedlung vollendet, eine Entwicklung, die sich bereits seit dem 3. Jhd. abgezeichnet hatte. Die Agglomeration besteht jetzt nicht mehr aus einem zusammenhängenden Dorf, sondern aus verstreuten Gebäuden.



Gamsen zwischen dem 5.–12. Jhd. n. Chr., Gipsproduktion (vgl. rote Kreise) und Weideflächen

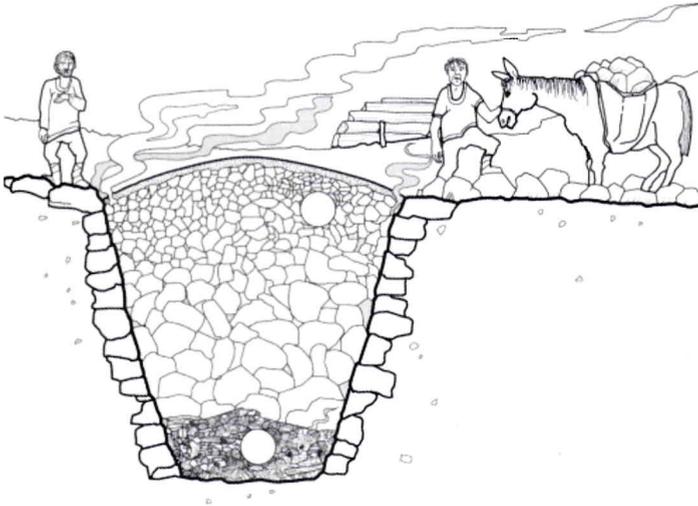
Die Topographie zeigt sich als unregelmässiger Hang, in dem man noch die Vertiefungen unter den ehemaligen Terrassen erahnt. Die Einrichtungen bestehen aus einigen Gebäuden (Wohnhäuser, Scheunen, Ställe, Schmiedehütte), die im Verlauf des Frühmittelalters entstanden sind.

Es konnten hier vier Gruppen von Körperbestattungen freigelegt werden, die zweifellos kleinen Familien- oder Klan-Friedhöfen entsprechen. Die Gräber einer dieser Gräbergruppen befinden sich um und entlang eines grossen, zweiteiligen Gebäudes aus dem 7.–9. Jhd. nach Chr., das wir als kleine Kirche interpretieren.

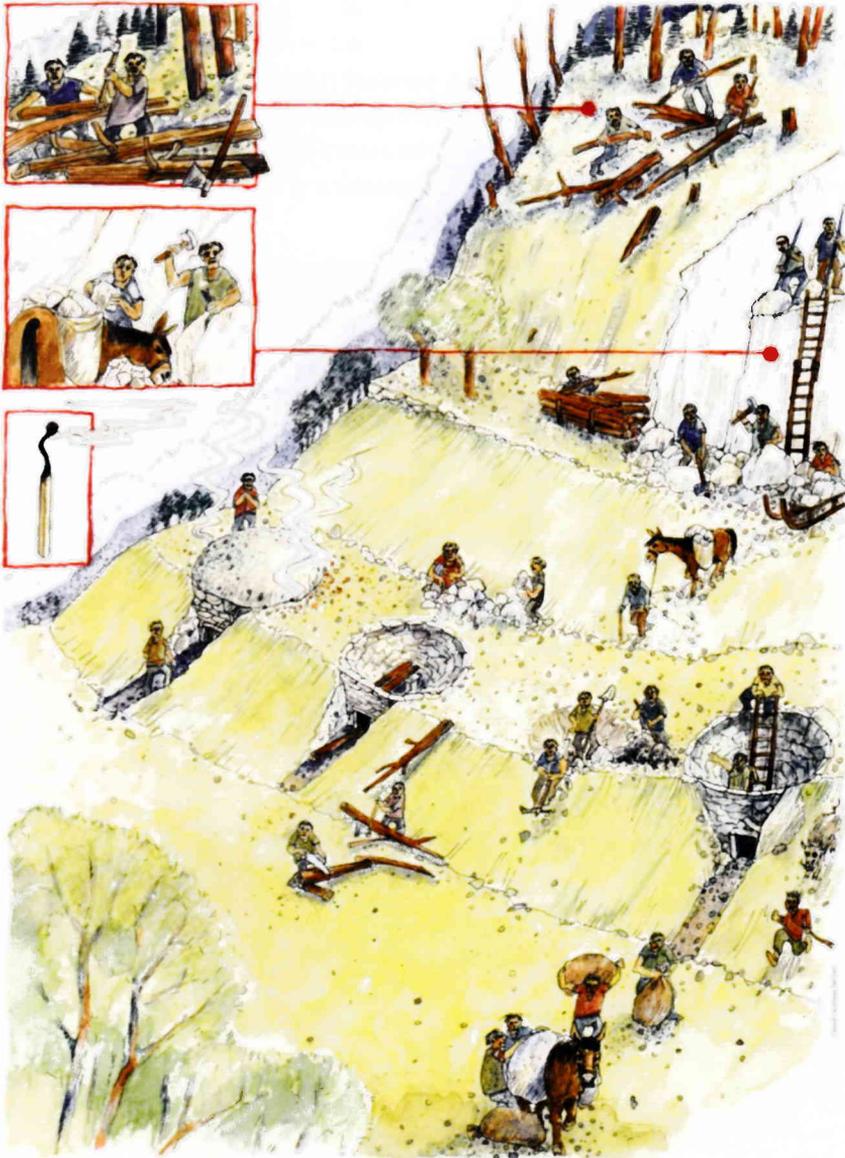


Gräber aus dem 4.–9. Jhd.

Das Anlegen der Siedlung in den Hang hat sicher mit zwei Gipsöfen zu tun bzw. den Gipsvorkommen unmittelbar oberhalb der Ansiedlung. Die Aktivitäten rund um das Gipsbrennen werden hier noch rund 600 Jahre weiterdauern.



Gipsofen ohne Einfeuerungsöffnung



Rekonstruktion der Brennzone

Das definitive Aufgeben der Siedlung Gamsen/Waldmatte fällt zweifellos mit dem Produktionsstopp der Gipsherstellung ab dem 11.–12. Jhd. zusammen.

Der Hang ist anschliessend wieder vollständig verwachsen, es werden Felder und Obstgärten angelegt.

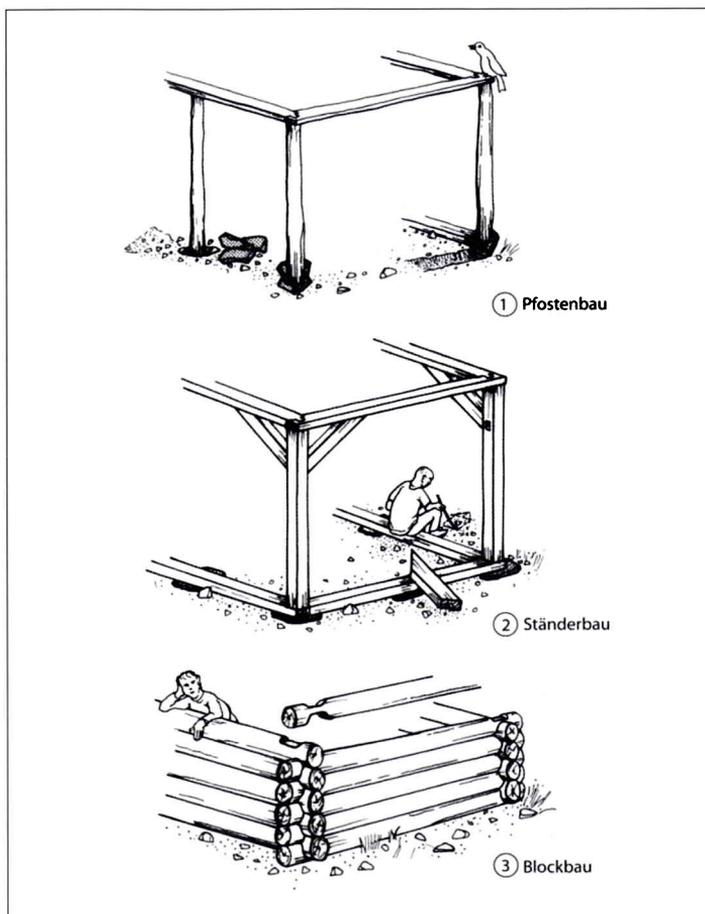
Die Häuser

Es konnten aus dieser Zeit mehr als hundert Häuser ausgegraben werden. Dabei handelt es sich um kleine, rechteckige Gebäude, in den meisten Fällen aus einem einzigen Raum bestehend, mit einer Fläche von ca. 45 m² (5–9 m x 3–5 m). Der Grundriss ist durch die Terrassierung bzw. die fehlende Breite meistens langgezogen.



Verschiedenen Haustypen: ebenerdige Bauten (oben) und in den Boden eingetieft Bauten (unten)

Diese Konstruktionen aus der Römerzeit stellen eine Kontinuität der bereits bekannten Bauten in den vorgeschichtlichen Epochen dar. Das wichtigste Baumaterial ist Holz, besonders Kiefernholz, das hier häufig vorgekommen sein muss.



Architektur aus Holz und Erde

Das typische römische Fachwissen trifft man hier allerdings nicht an – nur ein einziges Gebäude wurde im klassischen römischen Stil gebaut (Mauerwerk, Mörtelboden und bemalter Verputz). Auf den Dächern wurde nicht ein einziger Dachziegel verbaut. Die Häuser wurden auf einem Holzrahmen errichtet (lose oder geordnete Steinunterlage oder Mauer) mit erhöhtem Bretterboden. Ebenfalls gibt es einige Häuser auf mit Brettern verbundenen Pfosten und mit Trennwänden (vertikale Bretter).

Die Aussenwände bestehen aus Balken oder Flechtwerk mit Lehmewurf. Die «Blockbau»-Technik (horizontale Balken, deren Querschnitte in den Ecken um die Hälfte in der Höhe versetzt sind), die für die Eisenzeit nachgewiesen ist, konnte für die Römerzeit nicht beobachtet werden. Neu ist jetzt auch der Gebrauch von Nägeln.

Beim zweiten Häusertyp, der für diese Zeit in Gamsen festgestellt wurde, handelt es sich um erhöhte Gebäude, teilweise nur leicht erhoben an eine Terrasse angepasst oder geradewegs in den Hang gebaut. Meistens finden wir von diesen Häusern allerdings nur noch die in regelmässigen Abständen platzierten, grossen Unterlagssteine, die die erhöhten Strukturen getragen haben. Eine Rekonstruktion solcher Gebäude, die man als Scheunen interpretiert, erinnern an die heutigen Stadel.

Einen dritten Häusertyp, der bereits seit der Eisenzeit in den Alpen festgestellt wird, nennen wir «Casa retica», ein Gebäude aus Trockensteinmauern, halb eingetieft oder tief in den Boden eingegraben (bis 2 m). Dieser Typus erscheint in Gamsen ab dem Frühmittelalter (6. Jhd.). Das Auffinden von Feuerstellen in ihrem Innern schliesst ihren Gebrauch als Keller aus.

Negative von Balken in einer Wand, die beobachtet werden konnten, könnten bei einigen Häusern ein Hinweis auf eine zweite Etage aus Holz sein. Solche Häuser ähneln unseren heutigen traditionellen Chalets im Gebirge, wo ein Raum aus Gemäuer die Küche bildet und von einem Wohnraum aus einem vergänglichem Material wie z. B. Holz überragt wird.



Ebenerdige Bauten



Erhöhte Bauten



*In den Boden
eingetieft Bauten*

Gamsen, 21. September 2012

Eröffnung Suste Landmauer und Vernissage Ausstellung Waldmatte

Esther Waeber-Kalbermatten, Staatsratspräsidentin

Sehr geehrter Stiftungsratspräsident
Heli Wyder und Stiftungsratsmitglieder
der Stiftung Landmauer Gamsen

Sehr geehrte Mitglieder
der Zunft Zur Letzi, Zürich

Sehr geehrte Frau Stadtpräsidentin
und Nationalrätin Viola Amherd
sowie Damen und Herren des Stadtrats
von Brig-Glis-Gamsen und Brigerbad

Sehr geehrte Damen und Herren des
Burgerrats von Brig-Glis

Geschätzte Anwesende

Ein Sprichwort sagt: «Geteiltes Leid ist halbes Leid, geteilte Freude ist doppelte Freude». An dieser Eröffnungsfeier anwesend zu sein und Ihnen als Staatsratspräsidentin die Grussbotschaft und die Gratulation der Walliser Regierung zu überbringen, das ist doppelte Freude. Doch damit ist der Freude an diesem Tag bei Weitem nicht Genüge getan.

Als ehemaliges Mitglied des Stiftungsrats Landmauer Gamsen weiss ich noch, wie viel Überzeugungsarbeit der Stiftungsrat geleistet hat, wie viel Zeit alle Beteiligten investiert haben, damit das historische Bauwerk Landmauer sowie die Suste – lange Jahre als Stall verkannt – heute in neuer, renovierter und moderner Form dasteht.

Von Johann Wolfgang von Goethe habe ich mir folgenden Satz ausgeliehen: «Erfolgreich zu sein, setzt zwei Dinge voraus: Klare Ziele und den brennenden Wunsch, sie zu erreichen.»

Sie alle, geschätzte Mitglieder des Stiftungsrats, haben sich klare Ziele gesetzt mit dem brennenden Wunsch, diese zu erreichen.

An dieser Stelle möchte ich auch all jenen danken, die sich seit Jahrzehnten dafür eingesetzt und manchmal auch ausgesetzt haben, damit der kulturhistorische Wert der gesamten Landmauer von Gamsen aus dem 14. Jahrhundert überhaupt erkannt und anerkannt wurde.

Dank und Anerkennung gebührt aber auch all jenen, die in irgendeiner Form mitgeholfen haben, zu retten, was noch zu retten war, zu erhalten, was noch zu erhalten ist, zu renovieren und restaurieren, was möglich ist.

Die Landmauer wird im Volksmund oft als «d Letzi fa Gamsu» bezeichnet. Auf der Homepage der Stiftung wird «Letzi oder Letzinen» nach dem Mittelhochdeutschen die Bedeutung Hinderung, Hemmung, Schutzwehr oder Grenzbefestigung zugeschrieben.

In unserem Sprachgebrauch hört man noch oft den Ausdruck: «Das hett mu appa ä Letzi hinnerlaa...» Meistens nicht sehr positiv gemeint. Unsere Vorfahren haben uns mit der «Letzi» in Gamsen ein einzigartiges Bauwerk hinterlassen, dessen Wert über eine sehr, sehr lange Zeit verkannt wurde.

Deshalb gratuliere ich dem Stiftungsrat und allen Beteiligten zur gelungenen Restauration und Renovation dieser Suste. Zugleich danke ich allen, die seit Anfang der 1980er Jahre mitgeholfen, gestützt und unterstützt haben. Denn nur so ist es möglich, dass bis zum heutigen Tag rund 1.5 Mio. Franken investiert werden konnten.

Uns allen wünsche ich, dass von der Letzi «än positivi Letzi bliibt» – damit wir uns weiterhin gemeinsam dafür einsetzen, dass Erhaltenswertes in unserem Kanton erhalten bleibt.

Den Mitgliedern des Stiftungsrats wünsche ich, dass die «Letzi» künftig im übertragenen Sinn auch als Schutzwehr dasteht, neue Projekte ins Auge zu fassen und sich bei deren Verwirklichung durch nichts und niemanden hemmen zu lassen! Oder – um bei Goethe zu bleiben:

«Erfolgreich zu sein, setzt zwei Dinge voraus: Klare Ziele und den brennenden Wunsch, sie zu erreichen.»

Danke!

Esther Waeber-Kalbermatten, Staatsratspräsidentin

Autoren

Dr. François Wiblé
Kantonsarchäologe
Dienststelle für Hochbau, Denkmalpflege und Archäologie
Avenue du Midi 18, 1950 Sitten

Philippe Curdy
Kurator der Abteilung Ur- und Frühgeschichte des Geschichtsmuseums Wallis
Schloss Valeria, 1950 Sitten

Alain Benkert und Claire Epiney-Nicoud
Bureau ARIA S.A.
Rue de Loèche 11, 1950 Sitten

Olivier Paccolat
Bureau TERA Sàrl
Rue Pré-Fleuri 12, 1950 Sitten

Esther Waeber-Kalbermatten
Staatsratspräsidentin
Vorsteherin des Departements für Sicherheit, Sozialwesen und Integration
Avenue de la Gare 39, 1950 Sitten

Übersetzung

Sabine Deutsch, Auriol
Patricia Meyer, Brig
Matthias Schmidhalter, Ried-Brig

Verantwortliche für die Ausstellung

Patricia Meyer, Brig
Carlo Schmidhalter, Glis
Hans Steffen, Glis
Kurt Studer, Gamsen
Heli Norbert Wyder, Glis

Verein Pro Historia Glis

Vorstand

Heli Norbert Wyder, Zwingarten 1, 3902 Glis, Präsident

Anna Gex-Collet, Polenstrasse 72, 3902 Glis, Kassierin

Matthias Schmidhalter, Lingwurm 17, 3911 Ried-Brig, Schriftleiter

Erika Theler, Hengart 12, 3902 Glis, Mitglied

Anton Nellen, Termerweg 2, 3900 Brig, Mitglied

Daniel Roten, Bielastrasse 71, 3900 Brig, Mitglied

Ehrenmitglieder

Gaby Armangau, Gliserallee 93, 3902 Glis

Paul Heldner, Napoleonstrasse 35, 3902 Glis



www.prohistoria.ch

ISBN 978-3-9523795-2-3